

(Titelblatt)

Kurs 04545

Bernhard Dieterle

Europäer in Italien

Kursband

Korrigierte und ergänzte Ausgabe des Studienbriefs

Redaktion: Armin Schäfer

Reaktionsschluss: 31. Januar 2013

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung. Stichworte zur Reiseliteratur	7
1.1	Reisen und Literatur	7
1.1.1	Urlaubsreise	9
1.1.2	Nachschlagewerke: Wörterbücher, Lexika.....	10
1.1.3	Beispiele	11
1.1.4	Tourismus	15
1.1.5	Grand Tour / Kavaliersreise.....	16
1.1.6	Zur Geschichte der Italienreisen. Ein Beispiel: Misson.....	17
1.2	Praktische Hinweise zum Studienbrief	20
1.2.1	Textauswahl.....	20
1.2.2	Zur Sekundärliteratur.....	22
2	Charles de Brosses: <i>Briefe aus Italien</i>	25
2.1	Publikationsgeschichte.....	25
2.2	Beispiele.....	27
2.2.1	Genua	27
2.2.2	Venedig	30
2.2.3	Neapel	35
2.2.4	Sprache.....	38
3	Johann Wolfgang Goethe: <i>Italienische Reise</i>.....	40
3.1	Zur Publikationsgeschichte.....	40
3.2	Goethe als Reisender	42
3.3	Goethe als Reiseschriftsteller.....	44
3.4	Momente der Reise	46
3.4.1	Norditalien.....	46

3.4.2	Rom	51
3.4.3	Neapel	55
4	Madame de Staël: <i>Corinna oder Italien</i>	66
4.1	Zur Biographie	66
4.2	Zur Italienreise	68
4.3	Corinna – oder Italien?	69
4.4	Reisende Engländer und Franzosen	71
4.5	Corinna als Stadtführerin	75
4.6	Ästhetische Standpunkte	79
4.6.1	Das Erhabene	79
4.6.2	Die Melancholie.....	81
4.7	Neapel	84
4.7.1	Ankunft in Kampanien.....	84
4.7.2	Ankunft in der Stadt der Lazzaroni	87
4.8	Ästhetische Standpunkte: Rom bei Mondschein	90
5	Lord Byron: Childe Harold IV	95
5.1	Zur Biographie	95
5.2	Byron als Reisender	97
5.3	Childe Harold's Pilgrimage	97
5.4	<i>Childe Harold</i>: vierter Gesang	99
5.4.1	Reiseliteratur?	99
5.4.2	Der Fall der Republik	100
5.4.3	Der Vorspann	101
5.4.4	»I stood in Venice«.....	105
5.4.5	Die flutentstiegene Stadt	107
5.4.6	Verfall.....	108

5.4.7	Historische Gegenwart	110
5.4.8	Glanz des Vergangenen	111
5.4.9	Ruinierte Gegenwart	113
6	Stendhal.....	117
6.1	Zur Person.....	117
6.2	Rom, Neapel und Florenz im Jahre 1817	119
6.2.1	Das Vorwort.....	120
6.2.2	Die Mailänder Scala.....	121
6.2.3	Musik	123
6.2.4	Rom	124
6.2.5	Neapel	126
6.3	Wanderungen in Rom.....	127
6.3.1	Entstehung des Textes.....	127
6.3.2	Reisejournal und Stadtführer	128
6.3.3	Belebung	131
6.3.4	Aufbau des Besuchs	132
6.3.5	Erhabener Anfang: das Kolosseum	133
6.3.6	Touristische Hermeneutik.....	135
6.3.7	Anekdoten	139
7	Heinrich Heine: <i>Reisebilder</i>.....	146
7.1	Zur Person.....	147
7.1.1	Biographisches	147
7.1.2	Reisebilder.....	147
7.1.3	Die Harzreise.....	148
7.1.4	Tradition	150
7.2	Reise von München nach Genua.....	152

7.2.1	Gegen Bildungstourismus	152
7.2.2	Zwischenstation in Tirol	156
7.2.3	Italien.....	157
7.2.4	Italienische Reiseliteratur.....	160
7.2.5	Emanzipation.....	164
7.2.6	Genua.....	166
8	Anstatt eines Schlusswortes.....	170
9	Übergreifende Übungsaufgaben.....	171
10	Literaturverzeichnis.....	172
11	Weiterführende Literaturhinweise.....	175
12	Glossar	178

1 Einleitung. Stichworte zur Reiseliteratur

1.1 Reisen und Literatur

Das Wort Reiseliteratur setzt sich aus zwei Komponenten zusammen, die für Kultur und Zivilisation des Abendlandes von entscheidender Bedeutung sind: Reisen und Schreiben. Das Reisen: eine wichtige menschliche Tätigkeit, die seit der Antike mit dem Handel einerseits und mit der Kriegsführung andererseits verflochten war. Im christlichen Zeitalter kam das Pilgern hinzu (und damit auch Italien, da man sich in der Regel für die Pilgerfahrt nach dem Heiligen Land in Venedig einschiffte). Das sind pragmatische Reisen, die einem klar formulierbaren Zweck unterworfen sind. Später, im Zeitalter der großen Entdeckungsfahrten, stand das Reisen im Zeichen der wissenschaftlichen Neugierde. Verkörpert wird dies am besten durch Marco Polos Reise nach China sowie durch die epochemachende Entdeckung Amerikas im Jahre 1492 durch Kolumbus. Die Entdeckungsreise ist u.a. wegen ihrer abenteuerlichen Komponente mehr als die anderen Reiseformen verquickt mit dem Bereich der Literatur: Das Reisen ist nämlich trotz seiner pragmatischen Seiten von Anfang an wegen seines abenteuerlichen Charakters auch mit imaginären Momenten durchwoben, ja es kann sogar ganz und gar im Erfundenen aufgehen und im Rahmen einer literarischen Fiktion stattfinden: Hierfür steht der Grieche Odysseus Pate, dessen abenteuerliche Reise im Mittelmeer den Gegenstand von Homers gleichnamigen Epos bildet. Die *Odyssee* ist ein fundamentales Werk der Antike, worauf immer wieder rekurriert wird (man denke etwa an den 1922 erschienenen *Ulysses*-Roman von James Joyce). Auf das hier angesprochene Problem der Fiktion, der Spannung zwischen Faktualität und Fiktionalität in der Reiseliteratur (die sich u.a., aber nicht nur in der Unterscheidung zwischen Reisebericht und Reiseroman manifestiert), werden wir im Laufe dieses Kurses zurückkommen.

Reisen und Literatur

Die Faszination für den Typus des *homo viator*, für den Menschen (zumeist den Mann), der zu neuen Horizonten aufbricht und aufgrund der in der Ferne gemachten Erfahrungen als Gewandelter zurückkommt, gehört zu den Konstanten des Abendlandes.

Die Reise als Allegorie

Das Reisen ist infolge seiner außerordentlichen Bedeutung auch früh im allegorischen Sinn verstanden worden: manchmal ausdrücklich, meistens implizit zog man es als Vergleich für die in Etappen verlaufende menschliche Existenz heran, erhob es

zum Muster für den Lebensverlauf. Besonders intensiv sind freilich alte Reiseformen in diesem allegorischen Sinn verwendet worden: Das Leben als *Schiffahrt* ist ein Topos, dem man vorzugsweise in der barocken Literatur begegnet, ebenso wie die *Fußreise* des Pilgers: *The Pilgrim's Progress* (1687) des Engländers John Bunyan mag hier als nicht nur in der englischen Tradition berühmtes Beispiel genügen. Auch die Italienreise wurde des Öfteren im allegorischen Sinne behandelt. Der Amerikaner Matthias Bruen formuliert es wie folgt:

Die Reise durch Italien kann mit dem Verlauf des menschlichen Lebens verglichen werden: die Lombardische Ebene und das Arnotal besitzen die natürliche Schönheit der Jugend; in Rom verfeinert man die Tugenden des erwachsenen Menschen: Beobachtungsgabe, Lebenserfahrung und Nachdenklichkeit; nach der Unruhe der besten Jahre gehen wir denn in Neapel auf die Suche nach den Gaben der Natur, die dem fortgeschrittenen Lebensalter angemessen erscheinen; schließlich erblicken wir Paestum, leblos, steinern; hier beschließen wir die Wanderung, und unsere Mühen haben ein Ende. (zit. bei: Brill 1989, S. 9)

Das ist freilich ein extremes Beispiel, es zeigt aber deutlich, wie leicht die Reise zur Lebensreise und somit auch die Topographie zur Lebenskarte erhoben werden kann.

Italienreisen im 18. und 19. Jahrhundert

Wir werden uns jedoch nicht mit dem Reisen und der Reiseliteratur im allgemeinen, sondern mit der Reise nach Italien im 18. und 19. Jahrhundert beschäftigen, d.h. eine doppelte, zeitliche und geographische Einschränkung vornehmen. Das Wort Einschränkung mutet aber hier unfreiwillig komisch an, denn bei näherem Hinsehen fällt sofort auf, dass sich beim Stichwort »Italienreise« ein sehr weites, ja schier unüberblickbares Feld auftut, was nicht der Fall wäre, spräche man etwa von Spanien- oder Schweizreisen. Das hängt damit zusammen, dass mit dem Land Italien die gesamte Geschichte des Abendlandes aufs engste verbunden ist, und zwar sowohl die allgemeine, politische und religiöse Geschichte – Antike und Christentum – als auch die Geschichte der Kunst und der Architektur (man denke etwa an die italienische Renaissance). Darüber hinaus wurde Italien auch immer wegen seiner landschaftlichen Schönheit und seiner klimatischen Vorzüge geschätzt (es war – und ist nach wie vor – das meist bereiste Land Europas). Die Reise nach Italien erlaubt es, das Nützliche mit dem Angenehmen, die Bildung mit dem Urlaub zu verbinden.

1.1.1 Urlaubsreise

Das Wort Urlaub gehört zu unserer Alltagssprache, bezeichnet etwas, was uns geläufig ist. Indessen darf der Begriff des Urlaubs in unserem Zusammenhang nur mit Vorbehalt verwendet werden, da er Vorstellungen erweckt, die erst im Laufe des 20. Jahrhunderts entstanden sind. Unter Urlaub verstehen wir Reisen, Entdecken, sich Erholen, aber auch Massentourismus, volle Straßen, Menschen aller Länder ausgerüstet mit Fotoapparaten und Videokameras usw. Der Urlaub ist im wesentlichen konzipiert und definiert als Gegensatz zur Arbeit. Dies konnte in anderen Jahrhunderten schon deshalb nicht der Fall sein, weil die werktätige Bevölkerung keine Ferien und schon gar keine bezahlten Ferien hatte (die ersten »congés payés« wurden in den dreißiger Jahren in Frankreich vom linksgerichteten »Front Populaire« eingeführt). Erst nach dem Zweiten Weltkrieg konnte sich der Tourismus in seiner heutigen, »industriellen« Form entwickeln, obwohl es schon ab der Mitte des 19. Jahrhunderts organisierte Reisen gab. Dazu bedurfte es freilich u.a. der parallelen Entwicklung des Verkehrswesens: Man stelle sich vor, was aus dem deutschen Klassizismus geworden wäre, hätte Goethes Vater die Möglichkeit gehabt, den jungen Wolfgang einmal zum Wochenendtarif mit nach Rom zu nehmen... Spaß beiseite: Der Philosoph, Kunsthistoriker und Italienliebhaber John Ruskin blickte schon in der Mitte des 19. Jahrhunderts nostalgisch auf »the olden days of travelling, now to return no more«¹ und bedauerte, angesichts der 1846 gebauten Eisenbahnbrücke zwischen Venedig und Mestre, den qualitativen Verlust, den das Reisen durch die Erfindung der Eisenbahn, also durch ein beschleunigtes Tempo, erlitten habe. Man muss sich bewusst sein, dass unser Thema viele materielle Aspekte wie Verkehrsmitteln (die Goethezeit ist durch die Kutsche geprägt), Reisewegen, Unterkünften, Zahlungsmitteln, zuverlässigen Landkarten usw. berührt. In einer Kulturgeschichte des Reisens wäre dies alles zu berücksichtigen (vgl. Brill 1989, Brenner 1989), doch in diesem, auf die Reiseliteratur ausgerichteten Studienbrief, müssen wir es mit einem allgemeinen Hinweis auf die historische Bedingtheit unseres Themas bewenden lassen.

Die Semantik des Urlaubs

¹ Ruskin, *The Stones of Venice*, 1903, 3.

1.1.2 Nachschlagewerke: Wörterbücher, Lexika

Zu fragen ist überdies, ob die materiellen Rahmenbedingungen die Auffassung des Reisens wesentlich geändert haben. Was verstand man unter »Reisen« in früheren Jahrhunderten? Will man sich darüber eine klare Vorstellung verschaffen, ist es immer ratsam, zeitgenössische Wörterbücher, Konversationslexika oder Enzyklopädien zu befragen. Was das 18. und 19. Jahrhundert betrifft, sind aus komparatistischer Sicht einige Standard-Nachschlagewerke zu nennen.

Für die Aufklärung:

- Johann Heinrich Zedler, *Grosses vollständiges Universal-Lexikon*, 64 Bände und 4 Supplement-Bde., 1732-1754.
- Diderot; d'Alembert, *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, 35 Bde., erschienen 1751-1780.

Für das 19. Jahrhundert:

- Johann Samuel Ersch; Johann Gottfried Gruber, *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste*, 167 Bde. ab 1818 (1889 wurde dann die Publikation beim Buchstabe P abgebrochen).
- Jacob und Wilhelm Grimm, *Deutsches Wörterbuch* (erschieden 1854-1960).
- Konversations-Lexika. Hier sind die Namen der beiden Verleger Brockhaus und Meyer jedem bekannt. Es empfiehlt sich frühe (oft in den Bibliotheken vorhandene) Ausgaben heranzuziehen; der erste »Brockhaus« stammt aus den Jahren 1796-1808, die erste Ausgabe vom (liberalen) Verleger Meyer erschien ab 1839. Diese Standardwerke des Bildungsbürgertums wurden bei jeder Auflage überarbeitet.
- Pierre Larousse, *Grand Dictionnaire Universel du XIXème siècle*, 1865-1890 (oft einfach »Larousse Universek« genannt; er steht ebenfalls in jeder besseren Institutsbibliothek).

1.1.3 Beispiele

Um gleich etwas konkreter zu werden, schauen wir, was man unter dem Stichwort »Reise« finden kann.

1.1.3.1 18. Jahrhundert

a) Im Zedler:

Reisen, das Reisen an fremde Orte, Wanderung, Wanderschaft, Peregrinatio, Franz. Voyage. Daß man fremde Länder besiehet, ist eine Sache, welche schlechterdings weder zu tadeln noch zu loben. Denn man hat aus der Erfahrung, daß solches manchem nützlich, manchem schädlich, wenigstens nicht ersprißlich gewesen, welches alles von dem Gebrauch desselben, ob es vernünfftig oder unvernünfftig angestellt wird, dependieret. Wer vernünfftig und also klüglich reisen will, muß hauptsächlich sein Absehen, so er dabey hat, überlegen, und die zu demselben dienliche Mittel nicht nur aussinnen, sondern auch geschickt applicieren; im Fall aber, daß es ihm an solcher Geschicklichkeit fehlen solte, jemand bey sich haben, der ihm an die Hand gehet. Das gemeine Absehen bei Reisen soll gemeiniglich darin bestehen, daß man die Welt kennen lerne, das ist, die Völcker in ihren Sitten, Gewohnheiten, Aufführung betrachtet, und alles gehöriger massen zu seinen Nutzen anwendet. Doch wie die Proceßionen und Wissenschaften unterschiedlich daraus auch verschiedene Stände der Menschen, die mit denselben umgehen, entspringen; so können auch noch besondere Absichten bey Reisen statt haben. Ein Theologus bekümmert sich um das Religions=Wesen, ein Rechts=Gelehrter um die Verfassungen des äusserlichen Staats, ein Medicus um die Geheimnisse der Natur, ein Philosophus und Philologus um solche Dinge, die in ihren Kram dienen. Auch ein Kriegsmann hat das Reisen zu seiner Wissenschaft nöthig. [...] Der Kaufmann suchet auf Reisen durch Handlung und Gewerbe Gewinn. Die Mittel betreffend, so sind einige vor, einige bey und einige nach der Reise zu beobachten. Vor der Reise hat derjenige, so reisen will, zu sehen, theils auf die Beschaffenheit seiner Seelen, was deren natürlichen Zustand, und die durch Fleiß bereits erlangte Geschicklichkeit betrifft, indem zur Genüge bekannt, wie man auf Reisen viele Gelegenheit findet, etwas zu lernen, aber auch gar leicht in Irrthümer und allerhand Laster zu fallen, wobey sonderlich dienlich, wenn man der Sprache derjenigen Völcker, die man zu besuchen gedencket, einiger massen mächtig ist; theils auf die Beschaffenheit seines Leibes, in Ansehung dessen sich nicht ein ieglicher zu reisen schicket, und denn auch die Beschaffenheit seines Vermögens, indem man bey diesem Zustand mit Geld muß versehen sein. [...]

Der Artikel ist denn auch weniger eine Darstellung des Reisephänomens als eine Anleitung zum richtigen Reisen, wozu unter anderem die »Leibes Constitution« als Voraussetzung gehört, so zum Beispiel, ob man »zum Spielen, Saufen, und anderen Debauchen [= Ausschweifungen] geneigt« sei. Der Artikel erteilt insgesamt 91 (ja: einundneunzig!) Ratschläge zum richtigen, d.h. vernünftigen Reisen. Hier herrscht ein pragmatischer Grundzug, der in der Tat grundlegend für das Reisen im Zeitalter der Aufklärung ist.

b) In der Encyclopédie von Diderot und d'Alembert wird das Reisen uneingeschränkt gelobt. Reisen sei für die Erziehung (Éducation) von hervorragender Bedeutung, eine »Schule« des Lebens, in der man das »Buch der Welt« kennenlerne. Es ist ferner ein wichtiges Mittel, um die nationalen Vorurteile zu bekämpfen. Es dient also der Entwicklung des Individuums *und* der Humanität. Wichtig in unserem Zusammenhang ist auch, dass Italien als Reiseziel innerhalb Europas – denn bezeichnenderweise werden Überseereisen nicht in die Betrachtung einbezogen – deutlich hervorgehoben wird. Das Land habe zwar nur Reste der Antike, diese seien jedoch auch als solche bedeutend genug. Innerhalb Italiens steht freilich Rom an erster Stelle, denn hier lassen sich Antike und Gegenwart vergleichen. Der Autor des Artikels betont aber nachdrücklich, keine Reiseschilderung könne die wirkliche Reise ersetzen!

1.1.3.2 19. Jahrhundert

Im Ersch/Gruber fehlt das Stichwort, da das gigantische Werk unvollendet blieb. Man kann sich aber vorzüglich im Brockhaus informieren. Das Stichwort »Reisen« im 13. Band vom Brockhaus von 1895 hebt folgendermaßen an:

Reisen werden zu verschiedenen Zwecken unternommen, hauptsächlich zu solchen des Erwerbs, der Entdeckung und Erforschung, der Belehrung, des Vergnügens, der Heilung oder Besserung kranker, sowie aus religiösem Eifer. (S. 745)

Es folgt dann eine kulturgeschichtliche Darstellung des Phänomens:

Die Entwicklung des Reisens hängt mit den Kulturstufen der Völker eng zusammen; es ist erst allmählich zu großer Bedeutung gelangt, der Beginn anderer als nur kaufmännischer Reisen bezeichnet stets einen vorgerückten Civilisationsgrad. Waren bis vor kurzem Reisen für manche Zwecke so gut wie unbekannt, so ist jetzt die

größte Entwicklung aller genannten Reisearten eingetreten [...]. Hauptursachen dieser Blüte sind die großartige Ausbildung der Verkehrsmittel, zunehmende persönliche Sicherheit und besonders wachsende Wertschätzung der Reisen. Der Verkehr der Völker bahnt kosmopolit. Ideen den Weg, stärkt das Band der Zusammengehörigkeit aller Nationen; durch die heutige ununterbrochene Berührung mit allen Zonen der Erde wird unser Ideenkreis erweitert. Indem das Reisen die Nationen miteinander bekannt macht, mindert es den Nationalhaß, der die Völker sich gegenseitig Hindernisse bereiten läßt [...]. (S. 745)

Handelsreisen, Entdeckungsreisen, Seereisen, Weltreisen, wissenschaftliche Forschungsreisen, Reisen aus religiösem Eifer (Wallfahrten) werden geschildert, bis man zum Absatz über die »Reisen zum Zwecke des Vergnügens« kommt.

R.[eisen] zum Zwecke des Vergnügens, des Genusses fremder Naturschönheiten haben sich erst später ausgebildet. Schlechte Wege und Verkehrsmittel, ungenügende Verpflegungsvorrichtungen, hohe Zeiterfordernisse sowie häufig Mangel persönlicher Sicherheit vereinigten sich um lange das Reisen als eine Arbeit, nicht aber als ein Vergnügen erscheinen zu lassen. Als nach der Reformation die Pilgerreisen der Fürsten mehr abkamen, fingen die Vornehmen an, die wichtigen Staaten und Städte in Europa zu besuchen.

Diese Lustreisen des 16. und 17. Jahrh. bewegten sich auf den belebtesten Landstraßen zwischen den großen Städten; aber da das Reisen teuer war, so konnten sich nur die materiell bevorzugten Stände diesen Luxus leisten. Deutschland, Frankreich, Italien, die Niederlande und seltener England mit ihren Fürstenhöfen und Weltstädten bildeten das Ziel. [...] Lord Bacon empfiehlt [...] als sehens- und beachtenswert: Fürstenhöfe, Gerichtshöfe, Kirchen und Klöster, Wälle und Befestigungen, Häfen, Flotten, Altertümer, Hochschulen, Disputationen, öffentliche Gebäude, Waffensammlungen, Schauspiele, Schatzkammern u.s.f. Naturgenuß wird dabei nicht erwähnt. Die Begleiter der Fürsten und Edeln führten Tagebücher, die vielfach unter dem Titel »Mentor« und »Fidus Achates« veröffentlicht wurden. Diese Literatur bediente sich eines schwülstigen, blumenreichen Stils und wagte in den ärgsten Übertreibungen die Reise eines jungen Fürsten von Deutschland nach Frankreich und Norditalien mit den Irrfahrten des Odysseus oder mit den fabelhaften Taten des Herkules zu vergleichen. (S. 747)

Es werden dann einige Titel genannt – allerdings nur deutsche! – um diese Kritik an der barocken Reiseliteratur zu stützen.

Der Sinn für Gebirgsreisen hat sich für weitere Kreise erst nach der Mitte des 18. Jahrh. entwickelt, als die Gegenden sicherer, die Straßen besser und die großartigen Szenerien zugänglich gemacht waren. (S. 747 f.)

An diesem Punkt wird allerdings klar, dass eine scharfe Trennung der Reisetypen nicht haltbar ist, da etliche Naturwissenschaftler (Botaniker und Geologen) die Entdeckung der Gebirge vorbereitet und vorangetrieben haben. Dass die Alpen im 18. Jahrhundert zu einem wichtigen Reiseziel wurden, hängt zudem nicht so sehr mit dem Straßenzustand als mit der allgemeinen, geistesgeschichtlichen Bedeutung der Natur im 18. Jahrhundert zusammen, sowie mit der Entfaltung einer neuen ästhetischen Kategorie: des Erhabenen (wir werden im Laufe des Studienbriefes noch darauf zurückkommen).

Im Folgenden geht der Artikel auf die Entfaltung des Reisens im 19. Jahrhundert ein, auf die Reiseveranstalter und die Erfindung von Gesellschaftsreisen (die Vorform der Gruppenreisen) und Schülerreisen, kurz auf all das, was den Massentourismus unseres Jahrhunderts ankündigt. Er schließt diesen Punkt ab mit der Erwähnung der so genannten »hygienischen« also therapeutischen Reise (insbesondere ins Hochgebirge und in den Süden, empfohlen wurden hierzu Ende des 19. Jahrhunderts auch Seereisen). Im letzten Teil kommt der Autor des Artikels auf die Reiseliteratur zu sprechen. Sein Interesse gilt vorwiegend der wissenschaftlichen Reiseliteratur (S. 749) sowie den Reisebüchern (also den Reiseführern) und den Apodemiken (Reiseanweisungen) (S. 780). Über unser Thema äußert er sich nur knapp:

Neben der wissenschaftlichen Reiseliteratur hat sich eine andere für weitere Leserkreise entwickelt, die besonders seit der großen Erleichterung des Verkehrs in neuerer Zeit außerordentlich angewachsen ist. Es sind die Berichte von Reisen, die Gebildete zu eigener Belehrung nach Ländern der civilisierten Welt unternahmen, die durch ihre landschaftlichen Schönheiten, durch ihre Geschichte und Kunst oder durch die hohe Stufe ihrer gegenwärtigen politischen und sozialen Entwicklung hervorragen. Auch in dieser Gattung hat die deutsche Literatur viel Vortreffliches aufzuweisen, wie die Reiserwerke von Kohl, Mügge, Löher, Fallmerayer, Tschudi, Hübner, Willkomm, Möllhausen, Gregorovius u.s.f. (S. 749)

Ein Artikel kann auch spannend sein, weil er bestimmte Sachverhalte übergeht, andere überbetont. In diesem recht langen Text (fünf doppelspaltige Seiten) spielt die Bildungsreise so gut wie keine Rolle, und man sucht vergeblich nach dem

Lieblingsbuch des deutschen Bildungsbürgertums, nach Goethes *Italienischer Reise* – dagegen werden Namen erwähnt, die für unser heutiges Verständnis von Reiseliteratur vollkommen belanglos sind. Andererseits fällt auf, dass die besseren Straßen immer wieder erwähnt werden: die Bedingung für ein Zusammenwachsen der Völker – so ließe sich die Haltung des Autors überspitzen – liegt in der Entwicklung und ständigen Verbesserung der technisch-pragmatischen Bedingungen des Reisens, die geistigen Beweggründe sind sekundär. Das, zusammen mit der deutlichen Hervorhebung der wissenschaftlichen Reisen, dokumentiert eine Technik- und Wissenschaftsgläubigkeit, die für das Zeitalter des Positivismus (also für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts) typisch ist. Der Brockhaus scheint insgesamt viel mehr um ein breites Erfassen der vielfältigen Facetten des Wortes bemüht als etwa der Zedler, doch dokumentiert er gleichzeitig, dass das Reisen am Ende des 19. Jahrhunderts nicht mehr die Wichtigkeit hat, wie in der Aufklärung, wo seine erzieherisch-bildende Dimension emphatisch unterstrichen wurde.

1.1.4 Tourismus

Das Wort Tourismus ist neueren Datums, es wurde im 19. Jahrhundert eingeführt. Es ist etymologisch vom französischen Wort »le tour« abgeleitet (der ehemalige Wortsinn lebt noch im Fahrradsport weiter (die *Tour* de France oder der *Giro* d'Italia), oder im Bereich des Spektakels (eine Theatertruppe geht auf Tournee, die Rolling Stones sind *on tour*). Das französische »Tour« ist gleichbedeutend mit Reise, sei es eine Weltreise (Jules Verne: *Le tour du monde en 80 jours*, also die *Reise um die Welt in 80 Tagen*) oder ein einfacher Ausflug (»faire un tour à la campagne«: einen Ausflug aufs Land machen), es kann auch eine Wanderung meinen (eine Fahrradtour, eine Bergtour; vgl. hierzu die Institution des »Touring Club«).

**Wortbedeutung und
Wortherkunft**

In dieselbe Richtung weist das Grimmsche Wörterbuch:

TOURIST: m., letzten endes bildung zu frz. tour »reise«, das schon in me. zeit ins engl. gedrunen war, als engl. wort aber im verlauf des 19.jh.s grundform einer reihe von Neubildungen wurde; tourist ist im engl. zuerst 1800 belegt, im frz. 1816 nachgewiesen; ins deutsche im 3./4. jahrzehnt des 19. jh.s wohl aus dem engl. unmittelbar übernommen und rasch bekannt worden.

- 1) in älterer bedeutung »reisender«, der zu seinem vergnügen, ohne festes ziel, zu längerem aufenthalt sich in fremde länder begibt, meist mit dem nebensinn des reichen, vornehmen, unabhängigen mannes [...].
- 2) um die mitte des 19. jh.s beginnt, bei nur vereinzelt früherem zeugnis, die belegreihe für tourist als »wanderer«.

Der *Larousse Universel* (19. Jh.) bringt eine Definition des »touriste«, die für unser Thema von Bedeutung ist: »Personne qui voyage par curiosité et désœuvrement«. Die Paarung von Neugier und fehlender Beschäftigung hebt den »touriste« deutlich ab vom »voyageur«, also vom Reisenden traditionellen Schlages, der offenkundig ernsthafte Gründe (Bildung, Geschäfte) für sein Tun aufweisen kann. Interessanterweise findet man bereits im *Larousse Universel* die Auffassung vertreten, der Tourist sei eine eher lästige Erscheinung, der die schönen Orte allein schon durch seine Anwesenheit entweihe...

Im Englischen ist das Wort auch als Verb gebräuchlich: »to tour« ist gleichbedeutend mit »to make a tour« oder »to make a journey«. Die englische Vokabel »Tourist« wurde auf dem Kontinent vor allem durch Stendhal eingebürgert (ein Schriftsteller, auf den im Laufe dieses Studienbriefes noch genauer eingegangen wird), der 1838 ein Buch mit dem Titel *Mémoires d'un touriste* veröffentlichte.

1.1.5 Grand Tour / Kavaliersreise

England als Vorreiter

Das französische Wort hat gleichsam selber eine »tour« gemacht, ist also durch England gegangen und auf den Kontinent mit einem gewissen englischen Beigeschmack zurückgelangt, denn England ist das Land, das jene Reiseauffassung prägte, die für unsere Periode, also für das 18. und 19. Jahrhundert, bestimmend war. Natürlich war Italien lange vor der so genannten Grand Tour der Engländer Ziel vieler Reisenden, aber im England des ausgehenden 16. Jahrhunderts vollzog sich eine Wandlung der Reiseauffassung, die das einleitete, was später zum Tourismus wurde. Der englische Adel und Kleinadel hat nämlich die Reise auf den Kontinent und insbesondere nach Italien als pädagogisches Unternehmen institutionalisiert. In vorigen Zeiten reiste man nach Rom aus religiösen Gründen, man ging nach Italien, um die Kunst (die alten Meister), die Architektur und die Musik zu bewundern und

zu erlernen, um die politische Verfassung der Stadt-Staaten sowie die Entwicklung im Bereich der Wissenschaft zu studieren, man interessierte sich für die Sitten, Feste und Gewohnheiten. Oft bestaunte man auch ein Land, das Schönheit und Macht der Vergangenheit (und somit den Verfall der eigenen Gegenwart) eindrucksvoll dokumentierte. Dies alles bleibt in der Grand Tour enthalten, nur werden jetzt vorzugsweise junge Menschen damit traktiert. Die Reise dient der Vervollkommnung der Bildung junger Adliger, die in Begleitung ihrer Hofmeister (und noch von weiterem Personal) insbesondere nach Frankreich, Italien und in die Niederlande fahren. Die Gewohnheit etabliert sich auch auf dem Kontinent, in Deutschland nennt man sie Kavaliersreise. Und bald unternehmen die Bürger ebenfalls Kavaliersreisen (im 18. Jahrhundert »Bildungsreisen« genannt), so dass eine ganze Menge junger Männer in Europa auf festgelegten Routen unterwegs ist.

1.1.6 Zur Geschichte der Italienreisen. Ein Beispiel: Misson

Der Reisende benötigt in der Regel Informationen über das bereiste Land: Alpenübergänge nach Italien, Zusammenstellung der Territorien, beste Reiserouten, Unterkünfte, unterschiedliche Währungen, Beschreibungen einzelner Städte, Regierungsformen, kurz: praktische Hinweise waren für den Grandtouristen von großer Bedeutung. Er braucht ebenso ein Besichtigungsprogramm, und die Sehenswürdigkeiten machten schon früh einen beträchtlichen Teil dessen aus, was in die Reiseführer Eingang fand; man konzentrierte sich dabei lange vorwiegend auf die Denkmäler der Antike und der Renaissance.

Informationen für die Reise

Da die Reiseliteratur nicht ohne weiteres von den Reiseführern zu trennen ist – man weiß, dass Goethes *Italienische Reise* durchaus als Reiseführer benutzt wurde –, lohnt es sich auf diesen Aspekt kurz einzugehen. Es sei auch bei dieser Gelegenheit auf eine Gattung hingewiesen, die sich in vielerlei Hinsicht mit den Reiseführern überschneidet: die Apodemik. Darunter versteht man die Kunstlehre des richtigen Reisens. Justin Stagl, dem wir eine räsionierte Bibliographie dieser Gattung verdanken², sondert die Reiseberichte aus seiner Arbeit aus, da sie keine vor-

Überschnidungen von Reiseliteratur und Reiseführern

² Stagl, *Apodemiken*, 1983.

bereitende Literatur für die Reise, sondern Ergebnisse derselben seien (S. 9). Diese Unterscheidung mag zur Herstellung einer Bibliographie von Nutzen sein, doch die Texte, mit denen wir uns beschäftigen werden, stellen sie durchaus in Frage.

Wie entstanden die Reiseführer? Nehmen wir als Beispiel das im 18. Jh. oft benutzte (und oft kompilierte) Buch von Maximilien Misson (um 1650 – 1721) *Nouveau voyage d'Italie*, das ab 1691 erschien und 1701 ins Deutsche übertragen wurde (vgl. Materialienband M1). Misson war ein Lyoneser Protestant, der die Stellung eines Rats am Parlament von Paris bekleidete und wegen der 1685 erfolgten Aufhebung des Toleranzedikts von Nantes (das 1598 von Heinrich IV. zugunsten der Hugenotten erlassen wurde) Frankreich verlassen musste. Er ging nach England, wo er eine Hofmeisterstelle annahm und seinen Zögling auf einer Reise durch Holland, Deutschland und Italien begleitete. Die Reiseroute in Italien war die damals übliche: Verona, Venedig, Loreto, Rom, Neapel, Florenz, Bologna, Genua, Turin.

Sein Italienbuch war als Reiseschilderung konzipiert: Er berichtete in einer Reihe von Briefen nach Hause über seine Erlebnisse. Das Buch hatte einen großen Erfolg, es erlebte etliche Neuauflagen (und wurde in mehrere Sprachen übersetzt), wobei Misson nach und nach Korrekturen und Ergänzungen einfügte und seinem Werk immer mehr den Charakter eines Reiseführers verlieh. Wichtig für unsere Fragestellung sind zwei Momente: a) die von Misson gewählte Darstellungsform, und b) der Übergang von der Reisebeschreibung zum Reiseführer.

1.1.6.1 Darstellung: Briefform

Misson schreibt über das Erlebte und Gesehene, wobei er in einem Brief jeweils über größere Zeitabschnitte berichtet. Das verleiht seinem Text einen gewissen Grad an Lebendigkeit, der Leser wird zum Mitreisenden, der Italien etappenweise mit den Augen des Gelehrten entdeckt. Durch die Wahl der Form kommt Bewegung in die Darstellung, das Buch liest sich viel flüssiger als die traditionellen, trocken-aufzählenden Reiseberichte. Bei späteren Autoren wird dann die Abfolge des Gesehenen regelrecht durch den Gang und das Tempo des Reisevorgangs rhythmisiert. Gleichzeitig bekommt der Text eine persönliche Färbung, die Fülle an Informationen wird durch den individuellen Tonfall perspektiviert und durch die Einbeziehung von Reiseereignissen spannender gestaltet. Das Sachbuch erhält nar-

rative Momente, die Reisebeschreibung ist tendenziell auch eine Reiseerzählung. Insofern könnte man hier aus narratologischer Perspektive³ von einer internen Fokalisierung in diesen stärker fiktionalen Passagen sprechen, die mit der Nullfokalisierung der stärker faktualen Passagen kontrastiert. An dieser Stelle wird erneut die Spannung zwischen Faktualität und Fiktionalität deutlich, die tendenziell die gesamte Reiseliteratur durchzieht. Die Form des Briefes ist in diesem Zusammenhang deshalb so wichtig, weil sie im 18. Jahrhundert zu einer Hauptform der Literatur avancieren wird. Die bedeutendsten europäischen Romane (von Richardson über Rousseau bis zu Goethes *Leiden des jungen Werther* und noch lange danach) sind Briefromane, in denen die ganze Handlung sich aus den von Empfindungen überquellenden Berichten der Protagonisten zusammensetzt. Natürlich darf man die fiktionale, sich um das Thema der Liebe drehende und mehrere Stimmen orchestrierende Gattung des Briefromans keineswegs mit dem nicht fiktionalen Genre der Reisebeschreibung gleichsetzen, doch dokumentiert die Vorliebe für eine gewisse Darstellungsform durchaus die Zugehörigkeit zur gleichen Epoche. Festzuhalten ist auf jeden Fall, dass Misson als einer der ersten eine Darstellungsweise wählte, die sich in der Geschichte der europäischen Reiseliteratur außerordentlicher Beliebtheit erfreuen sollte.

1.1.6.2 Reisebeschreibung – Reiseführer

Missons Buch wurde im Lauf der Zeit zum Reiseführer. Dies geschah aufgrund seines hohen Informationswerts; man findet darin genaue Angaben zu all den Themen, die ein Grandtourist brauchte: Regierungsformen, Religion, Geschichte, Stadtanlagen, Kunstdenkmäler (usw.) werden mit großer Genauigkeit geschildert. Man darf nicht vergessen, dass Misson selbst in der Funktion eines kundigen Reiseführers das Land bereist hatte. Dass er anlässlich von Neuausgaben seines Buches Überarbeitungen vornahm, weist darauf hin, dass er eine derartige Cicerone-Funktion auch als Autor eines Italienbuches übernehmen wollte, den Bericht über eine

**Informationsgehalt als
Indiz des Reiseführers**

³ Die Terminologie zur Untersuchung der Erzählperspektive entstammt Martinez; Scheffel, *Einführung in die Erzähltheorie*, 2007, die in Anlehnung an Gérard Genette im Gegensatz zu Stanzels Unterscheidung von auktorialer, personaler und Ich-Erzählsituation (siehe Kapitel II. 4. bei Martinez; Scheffel) zusätzlich zwischen Modus und Stimme des Erzählens differenzieren und dabei die verschiedenen Blickwinkel, aus denen die Darstellung eines Geschehens erfolgen kann, unter den Begriff der Fokalisierung fassen. Eine Einführung in die Erzähltheorie findet sich auch im Kurs »Methoden der Textanalyse« des Moduls L1.

erlebte Reise also in ein Buch umwandelte, das zur Vorbereitung und Begleitung zukünftiger Reisen dienen sollte. Schwierigkeiten mit Gattungsdefinitionen sind nicht unbedingt interessant, doch an diesem Punkt lässt sich exemplarisch ein Problem aufwerfen, das für das Verständnis der Reiseliteratur bedeutsam ist. Man kann es zunächst an der einfachen Frage nach dem Zeitpunkt des Schreibens festmachen. Ein Brief dokumentiert das Involviertsein des Schreibenden in einem raumzeitlichen Kontext. Er ist lebendig, insofern er Anekdotisches einbezieht, Stimmungen oder Befindlichkeiten anspricht, Überlegungen anstellt, kurz: aus der Situation heraus verfasst wird und also die Sachlichkeit des Berichts durch Evozierung der Umstände auflockert. Der Autor eines Reiseführers dagegen nimmt einen übergeordneten Standpunkt ein, er schildert aus der Gesamtschau, und das bedeutet: Sein Text kann eigentlich erst nach erfolgter Reise, aus dem Rückblick geschrieben werden. Im Reiseführer muss im Prinzip das Individuelle der Reiseerfahrung zugunsten einer waltenden Objektivität getilgt werden. Indem Misson seine Schilderung im Nachhinein überarbeitet, wechselt er den Standpunkt und schreibt nicht nur aus der Rückschau, sondern auch unter Zuhilfenahme von später erworbenem Wissen. Das ist in seinem Fall zwar nicht relevant, doch werden wir bei den noch zu behandelnden Reiseschilderungen sehen, wie wichtig die Frage nach dem Standpunkt, nach der zeitlichen Perspektive ist.

1.2 Praktische Hinweise zum Studienbrief

1.2.1 Textauswahl

Es dürfte klar geworden sein, dass man angesichts der riesigen Menge von Texten, die in einem Thema wie der Reiseliteratur vorkommen könnten, auf eine überblicksartige Darstellung von vornherein verzichten muss, da dies schnell zu einer bloß kommentierten Aufzählung von Autoren und Daten führen würde. Das Problem ist besonders groß, wenn man die europäische Dimension des Themas berücksichtigen will; nicht nur weil dies die Anzahl der Texte vervielfacht, sondern auch, weil es neue Fragen aufwirft. Die Unterschiede mögen sich ja heutzutage weitgehend eingeebnet haben, doch im 18. und 19. Jahrhundert gab es durchaus stark ausgeprägte nationale ›Züge‹ (Verhaltensweisen, Gewohnheiten, kulturelle Traditionen, Vorurteile usw.), die, auch wenn sie nicht immer leicht fassbar sind,

gerade dort, wo es um die Begegnung mit anderen Ländern geht, spürbar zum Ausdruck kommen. Aus welchen Gründen auch immer: Ein Engländer sieht Italien mit anderen Augen als ein Deutscher oder ein Franzose. Solch ein vergleichender Anspruch wird u.a. von der komparatistischen Imagologie eingelöst⁴. Bei dieser handelt es sich um jenen Zweig der Komparatistik, der sich mit dem Bild (engl. image; frz. image; lat. imago) vom anderen Land in (literarischen) Texten beschäftigt. Dem vergleichenden Anspruch wird in der Imagologie Rechnung getragen, indem z.B. Italienbilder der Deutschen und Deutschlandbilder der Italiener komplementär zueinander untersucht werden.⁵

Der einzige Weg, der mir in diesem Studienbrief gangbar scheint, ist derjenige einer radikalen Beschränkung: hier wird also ein Einstieg in die Thematik, nicht deren erschöpfende Behandlung vorgeschlagen. So setzt sich der Studienbrief aus einzelnen, eher lose miteinander verknüpften Teilen zusammen. Es werden Texte vorgestellt und diskutiert, in denen einige wichtige Facetten der europäischen Reiseliteratur zur Sprache gebracht werden. Ausweitung und Vertiefung von einzelnen Punkten lassen sich mit Hilfe der Sekundärliteratur vornehmen. Auch wird darauf vertraut, dass die Studentinnen und Studenten die Primärliteratur etwas genauer in Augenschein nehmen.

Die vorgeschlagene Werkauswahl basiert auf folgenden Prinzipien:

- 1) Es werden Texte aufgenommen, die zum so genannten »goldenen Zeitalter« der Italienreise gehören, also zu einer Periode, die zwischen dem späten 18. Jahrhundert und dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts liegt.
- 2) Wir werden uns nicht mit der Gattung »Reiseliteratur« per se beschäftigen, sondern mit Reiseschilderungen, die von bedeutenden Autoren verfasst worden sind und somit ästhetische und literarhistorische Relevanz beanspruchen können. Ausgeklammert werden u.a. Reiseberichte von Künstlern, Musikern, Altertumswissenschaftlern, Kunst- und Kulturhistorikern. Unser Thema ist weder Italien noch die Kulturgeschichte oder die Soziologie der Reisens, sondern die

⁴ Vgl. hierzu einführend: Beller, *Eingebildete Nationalcharaktere*, 2006; Fischer, *Literarische Seinsweise*, 1983, 251-274.

⁵ So z.B.: Scharpen, *Im Spiegel des anderen*, 1999.

Italienreise in ihrer literarisch-ästhetischen Dimension. Ausgeklammert werden aber ebenfalls Reiseromane oder Reisenovellen (d.h. fiktionale Texte), da unsere Fragestellung die Ausarbeitung einer wirklichen Reiseerfahrung betrifft, eine tatsächliche Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Land voraussetzt und also auch eine autobiographische Komponente hat. Es wird sich zeigen, dass die Grenzen insbesondere zur Fiktion nicht ohne weiteres klar zu ziehen sind, ja dass ein sachliches Berichten im Akt des Erzählens leicht den Sachbezug aufgeben kann. Die hier vorgestellten Italienreisen sind zwischen pragmatischem Reisebericht, Autobiographie und Fiktion anzusiedeln, sie lassen sich schwer in Kategorien unterbringen (gerade diese Schwierigkeiten sind es aber, die die literarische Reiseschilderung spannend machen). Allen ihnen gemeinsam ist das schriftstellerische Bewusstsein für das Problem der formalen Darbietung der Reiseerfahrung.

3) Die hier getroffene Wahl ist nicht repräsentativ für die Italienreise, wenn man unter Repräsentativität so etwas wie einen Durchschnittswert oder eine gewisse Typik versteht. Doch sind die behandelten Texte nicht ohne die Hintergrundfolie der zahlreichen Italienreisen denkbar, und m. E. gerade deshalb interessant, weil sie einerseits den Anforderungen der Gattung »Reiseliteratur« entsprechen, andererseits diese Gattung provozieren, sie sozusagen überdehnen und mit ihren Grenzen spielen, um Neues hervorzubringen. Während ein Großteil der landläufigen Reiseschilderungen zwar oft informativ, aber ohne besonderen Reiz ist, gelingt den hier herangezogenen Autoren, aus ihrer Reise ein Stück Literatur zu machen.

1.2.2 Zur Sekundärliteratur

Die soeben angesprochene Schwierigkeit mit der Breite der Thematik hat leider ihre Auswirkungen auf die Forschungsliteratur. Nicht dass es an Arbeiten mangelte, ganz im Gegenteil: doch ist unter den zahlreichen Studien keine, die man als allgemeine Einführung zur spezifischen Thematik »Europäer in Italien« empfehlen kann. Diejenigen, die einen Überblick anbieten (Brilli, Waetzoldt) gehen weit über das uns beschäftigende Arbeitsfeld hinaus (und sind überdies nicht leicht greifbar); andererseits sind viele Studien auf eine spezielle Nationalliteratur oder einen speziellen Zeitraum konzentriert (für die deutsche Literatur etwa Behrmann, Oswald), oder beschäftigen sich mit einer besonderen Stadt (Rom, Venedig). Es gibt zudem noch eine Menge Untersuchungen zu den einzelnen Autoren (allein zum Thema Goethe

und Italien ließe sich eine mehrseitige Liste von Monographien und Aufsätzen zusammenstellen).

Es wurde also bewusst nur eine kleine Auswahl von Titeln getroffen. Zudem wurden vor allem deutsche Beiträge gesucht; deshalb ist bei Goethe und Heine die Liste deutlich länger als bei den fremdsprachigen Autoren. Man wird dann, falls man es wünscht, nach dem Schneeballprinzip schnell weiterkommen, ohne sich durch die unüberschaubare Menge abschrecken zu lassen.